

Mind the gap!

Autor(en): **Wöbken, Hergen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **121 (2019)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mind The Gap!



Guerrilla Girls, *Do women have to be naked to get into the Met. Museum?*, 1989, © Guerrilla Girls, courtesy guerrillagirls.com



Festkommers zum 200-jährigen Jubiläum der Jenaer Urburschenschaften am 12. Juni 2015. Am Festkommers im Volkshaus in Jena nahmen über 600 Burschenschafter teil, © Juliane Herrmann

Hergen Wöbken

D

Unter der finanziell unsicheren Situation im Kunstbereich leiden Frauen mehr als Männer. Männer stellen häufiger aus und verdienen besser. Der Gender Show Gap liegt bei 22%, der Gender Pay Gap liegt bei 28%. Frauen haben einen grösseren Anteil an der Kindererziehung. Unter diesen Umständen schliessen sich für Frauen Kind und Karriere oft aus. Die Ungleichheit im Kunstbereich spiegelt sich auch im sexualisierten Machtmissbrauch. Fast ein Drittel der Frauen geben an, schon einmal sexuell im beruflichen Kontext belästigt worden zu sein.

«Müssen Frauen nackt sein, um ins Museum zu kommen?» Seit mehr als dreissig Jahren machen die Guerilla Girls auf die ungleichen Chancen von Frauen und Männern im Kunstbetrieb aufmerksam. Grundlegend hat sich in dieser Zeit nicht viel geändert. Von 2007 bis 2014, also über einen Zeitraum von sieben Jahren, waren nur 29% der Einzelausstellungen im Whitney Museum von Künstlerinnen. Das Guggenheim stellte weniger als 25% Frauen aus, das MoMA erreichte nicht einmal 20%. Zuletzt hat die Gruppenausstellung *Im Zweifel für den Zweifel – Die grosse Weltverschwörung* am Düsseldorfer NRW-Forum eine Debatte und Proteste ausgelöst, weil sie Arbeiten von zwölf Künstlern und nur einer Künstlerin zeigte. Im Rahmen unserer bundesweiten Studie zur wirtschaftlichen und sozialen Rolle zeitgenössischer Kunstgalerien in Deutschland haben wir 2013 untersucht, wie viele männliche und weibliche Künstler*innen jeweils von deutschen Galerien repräsentiert werden. Das Ergebnis war hier ebenso eindeutig: 25% sind weiblich, 75% männlich. Auch beim Gallery Weekend Berlin 2018 waren Männer stark überrepräsentiert. Der Gender Show Gap lag dort über 40%. Auch wenn sich mit grösserer Präsenz an den Hochschulen und in beruflichen Netzwerken das Missverhältnis bei den Künstler*innen in den nächsten Jahren zumindest teilweise auflösen sollte, wird sich diese Situation von allein nur langsam verändern. Ältere Künstler fungieren oft als Gatekeeper, die dem Nachwuchs Türen öffnen, Kontakte knüpfen und sie so von anderen abheben. Netzwerke informeller und formeller Art spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Und immer noch konzentrieren sich die Türöffner auf männliche Kollegen. So ist es kein Wunder, dass private Ausstellungen in Kunstgalerien und auf Messen sowie institutionelle Gruppenausstellungen immer wieder ohne eine überzeugende Begründung mehrheitlich Positionen männlicher Künstler zeigen und damit den Blick auf die Arbeit von Frauen verstellen. Ob beim NRW-Forum oder beim Gallery Weekend – keiner der Verantwortlichen hat irgendein Problembewusstsein gezeigt. Es wird mit vermeintlichen inhaltlichen Notwendigkeiten oder der Freiheit in der Kunst argumentiert. Doch was auch immer die vorgeblichen Gründe sind – die überwiegend männlichen Kaufinteressenten seien eher auf Männer fixiert oder Frauen aus familiären

F

Les femmes souffrent davantage que les hommes de l'insécurité financière existant dans le secteur artistique. Les hommes exposent plus souvent et gagnent mieux. Le «gender show gap» est de 22%, le «gender pay gap» est de 28%. Les femmes assument une plus grande part dans l'éducation des enfants. Dans ces conditions, les enfants et la carrière sont souvent mutuellement exclusifs pour les femmes. L'inégalité dans le domaine de l'art se reflète également dans l'abus de pouvoir à caractère sexuel. Près d'un tiers des femmes disent avoir déjà été victimes de harcèlement sexuel dans un contexte professionnel.

«Faut-il que les femmes soient nues pour pouvoir entrer au musée ?» Depuis plus de trente ans, les Guerilla Girls attirent l'attention sur l'inégalité des chances entre femmes et hommes dans le monde de l'art. Fondamentalement, peu de choses ont changé à ce sujet durant cette période. De 2007 à 2014, soit sur une période de sept ans, seulement 29% des expositions individuelles au Whitney Museum ont été des expositions de femmes. Le Guggenheim a exposé moins de 25% de femmes, le MoMA n'a même pas atteint le chiffre de 20%. L'exposition collective *Im Zweifel für den Zweifel – Die grosse Weltverschwörung* au Forum NRW de Düsseldorf a déclenché un débat et des protestations parce qu'elle présentait des œuvres de douze hommes et d'une seule femme. Dans le cadre de notre étude sur le rôle économique et social des galeries d'art contemporain en Allemagne en 2013, nous avons examiné combien d'hommes et de femmes artistes étaient représenté-e-s par des galeries allemandes. Le résultat était tout aussi clair : 25% de femmes, 75% d'hommes. Lors du Gallery Weekend Berlin 2018, les hommes étaient également fortement surreprésentés. Dans ce cas, le «gender show gap» était de plus de 40%. Même si une plus grande présence des femmes dans les hautes écoles et les réseaux professionnels devrait au moins partiellement résoudre ce problème au cours des prochaines années, la situation ne changera que lentement sans action extérieure. Des artistes relativement âgés jouent souvent le rôle de «portiers», ouvrant les portes à la nouvelle génération, nouant des contacts. Les réseaux (formels et informels) jouent un rôle crucial dans ce contexte. Et les portiers semblent continuer à se concentrer sur les collègues masculins. Il n'est donc pas étonnant que les expositions privées dans les galeries d'art et les foires commerciales, ainsi que les expositions collectives institutionnelles continuent à montrer les travaux d'artistes masculins sans qu'il n'y ait de raisons convaincantes à cela, entravant ainsi la visibilité pour le travail des femmes. Que ce soit au Forum NRW ou au Gallery Weekend, aucun des responsables n'a montré qu'il était conscient du problème. Les arguments avancés sont des impératifs liés au contenu ou la liberté artistique. Mais quelles que soient les raisons avancées – les acheteurs potentiels, souvent des hommes,

Cleaner at British Museum
Server in a Fish and Chip Shop

Art Columnist

TV Presenter

TV Art Critic

Clerk at Canada Dry
Picture Restorer

Art Magazine Editor-in-Chief

Restaurant Business for Gratuities

Gründen in manchen Phasen weniger flexibel –, auch in der Kunst wird die Benachteiligung von Frauen eher reproduziert, anstatt sie zu thematisieren und aufzulösen.

Dabei sind Frauen bei der Netzwerkbildung mittlerweile aktiver als Männer. Und an beiden Berliner Kunsthochschulen, der Kunsthochschule Weissensee und der Universität der Künste (UdK) liegt die Quote der Absolventinnen aktuell konstant über 50%. Insgesamt gibt es weltweit erstaunlich wenig verlässliche Quellen über den Beruf der Künstler*in, aber die vorhandenen Beispiele belegen, dass die Situation international sehr ähnlich ist. So waren in Hongkong 72% der Absolvent*innen von öffentlich geförderten kreativen Studiengängen zwischen 2001 und 2015 Frauen. In den 677 Einzelausstellungen in 24 grossen kommerziellen Galerien wurden dort zwischen 2008 und 2017 jedoch nur 22% Künstlerinnen gezeigt.

Weil Unterschiede zwischen Männern und Frauen eine wesentliche Realität im Kunstbetrieb ausmachen, verdient die Lücke unsere Aufmerksamkeit. Insbesondere wenn es um die schlechte wirtschaftliche Situation geht, sollte dabei immer bedacht werden, dass prekäre Bedingungen unabhängig vom Geschlecht gemeinsam überwunden werden sollten. Deshalb will eine nähere Betrachtung dieser Lücke zwischen den Geschlechtern nicht spalten, sondern die Lücke problematisieren und zu ihrer Überwindung aufrufen und beitragen. Mit *Studio Berlin III* hat das Institut für Strategieentwicklung (IFSE) zuletzt im Jahr 2018 die Situation Berliner Künstler*innen untersucht und mit den Ergebnissen eine weltweite Resonanz im Kunstbetrieb erzielt.

Von der finanziell instabilen Situation in der Kunst sind alle betroffen, aber es fällt auf, dass es wie in anderen Bereichen der Gesellschaft eine mehr oder weniger grosse Lücke zwischen Frauen und Männern gibt, insbesondere im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Situation. Der Gender Gap in der bildenden Kunst ist eine Kluft zwischen Künstlerinnen und Künstlern, die sich vielfältig zeigt, sei es in Ausstellungskontexten oder im Hinblick auf die Altersvorsorge. Prekär ist die Lage für alle: Die Einkünfte aus der künstlerischen Arbeit haben im Jahr 2017 nur bei 20% die Ausgaben für diese Tätigkeit voll und ganz gedeckt. Für alle anderen ist ihre künstlerische Arbeit ein Verlustgeschäft: Ihre Einkünfte decken die Ausgaben im Durchschnitt zu lediglich 44%. Diese wirtschaftlich unsichere Lage bekommen besonders Frauen zu spüren. Sie verdienen noch weniger als Männer. Zudem haben Frauen einen grösseren Anteil an der Kindererziehung, und wenn es zur Trennung kommt, ist in neun von zehn Fällen der alleinerziehende Elternteil die Mutter. Hier weicht der Kunstbereich nicht vom deutschen Bundesdurchschnitt ab. Unter den ohnehin prekären Verhältnissen in der Kunst bedeutet das oft, dass sich Kind und Karriere ausschliessen beziehungsweise behindern.

seraient plus intéressés par les travaux d'hommes ou les femmes seraient moins flexibles dans certaines phases pour des raisons familiales –, dans l'art aussi, la discrimination des femmes est reproduite plutôt que thématisée et attaquée franchement.

Pourtant, en matière de réseautage, les femmes sont désormais plus actives que les hommes. Et, pour les deux principales écoles d'art de Berlin, la Kunsthochschule Weissensee et l'Université des Arts (UdK), la proportion de femmes diplômées est actuellement constamment supérieure à 50%. Dans l'ensemble, il existe étonnamment peu de sources fiables sur la profession d'artiste dans le monde, mais les exemples disponibles prouvent que la situation est très similaire au niveau international. A Hong Kong, par exemple, 72% des diplômés des formations en art financées par des fonds publics entre 2001 et 2015 étaient des femmes. Pour les 677 expositions individuelles présentées dans 24 galeries commerciales majeures entre 2008 et 2017, le pourcentage de femmes exposées n'a pourtant été que de 22%.

Parce que les différences entre les hommes et les femmes sont une réalité essentielle dans le monde de l'art, elles méritent notre attention. En particulier lorsqu'il s'agit de difficultés d'ordre économique, il faut toujours garder à l'esprit que les conditions précaires devraient être surmontées ensemble, indépendamment du sexe. Par conséquent, un examen plus approfondi de cet écart entre les sexes ne veut pas diviser, mais plutôt problématiser cet écart et appeler à le combler. Avec *Studio Berlin III*, l'Institut pour le développement stratégique (IFSE) a examiné la situation des artistes berlinois pour la dernière fois en 2018 et a atteint une résonance mondiale dans le monde de l'art avec ses résultats.

Tout le monde est concerné par l'instabilité financière dans le domaine des arts, mais on constate que, comme dans d'autres domaines de la société, il existe un écart plus ou moins important entre les femmes et les hommes, notamment en ce qui concerne leur situation économique. Le « gender gap » dans les arts visuels est un fossé entre artistes femmes et artistes hommes qui se manifeste de nombreuses façons, que ce soit dans les contextes d'exposition ou en ce qui concerne la prévoyance vieillisse. La situation est précaire pour tout le monde : en 2017, les revenus du travail artistique ont couvert les dépenses relatives à l'activité dans ce domaine dans 20% des cas seulement. Pour tous les autres, le travail artistique est une activité à perte: en moyenne, leurs revenus ne couvrent que 44% de leurs dépenses. Cette situation d'insécurité économique est particulièrement ressentie par les femmes. Elles gagnent encore moins que les hommes. En outre, les femmes jouent un rôle plus important dans l'éducation des enfants et, en cas de séparation, dans neuf cas sur dix, c'est la mère qui s'occupera des enfants. A cet égard, le secteur de l'art ne s'écarte pas de

Die prekäre Situation Berliner Künstler*innen

An der Studie haben sich 1'745 Künstler*innen von geschätzt 8'000 professionellen Künstler*innen in Berlin beteiligt. Ähnlich wie im Jahr 2011 haben an der Umfrage im Jahr 2018 zu 63% Frauen und zu 34% Männer teilgenommen, was dem tatsächlichen Verhältnis im Kunstbetrieb entspricht. Die Teilnehmer*innen sind zwischen 19 und 89 Jahre alt. Das Alter beträgt im Durchschnitt 47 Jahre. Die Altersverteilung ist bei Frauen und Männern annähernd gleich und entspricht der Altersverteilung in Deutschland. Mehr als die Hälfte der Antwortenden ist zwischen 30 und 50 Jahre alt. Die teilnehmenden Künstler*innen haben in den letzten drei Jahren zusammen etwa 3'200 Einzelausstellungen realisiert und waren an fast 10'000 Gruppenausstellungen beteiligt. Davon fanden jeweils etwa 40% in Berlin statt. 86% Frauen sowie Männer haben ihre künstlerischen Arbeiten in den letzten drei Jahren öffentlich ausgestellt, zum Beispiel in Museen, Ausstellungshäusern, Kunstvereinen oder Kunstgalerien. Die wichtigsten Ausstellungen haben zu einem Viertel in einer Kunstgalerie und zu einem Viertel in einem Museum, Kunstverein oder einem anderen institutionellen Ausstellungshaus stattgefunden, darüber hinaus auf Festivals, Biennalen und an einer Vielzahl anderer Orte. Bei der Ausstellungstätigkeit fällt der erste wesentliche Gender Gap auf. Die durchschnittliche Anzahl von Einzelausstellungen in den letzten Jahren liegt bei Männern um 22% höher als bei Frauen. Männer hatten im Durchschnitt 3,08 Einzelausstellungen, Frauen 2,41.

Der Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen ist noch grösser und liegt damit im Bereich der bildenden Kunst in Deutschland höher als der so genannte unbereinigte bundesweite Gender Pay Gap, der vom Statistischen Bundesamt errechnet wird. Dieser liegt in Deutschland bei 21%. Für den Vergleich von Männern und Frauen und zur Berechnung des Gender Pay Gaps im Bereich bildende Kunst haben wir alle Einkommen ausgewertet, bei denen der Anteil von Einkünften aus künstlerischer Arbeit mindestens 1'000 Euro im Jahr beträgt. Männer haben mit ihrer künstlerischen Arbeit 11'662 Euro brutto im Jahr erzielt, Frauen 8'390 Euro. Damit liegt der Gender Pay Gap bei 28%.

Es liegt auf der Hand, dass fast alle Künstler*innen während ihres Berufslebens auf andere Einkommensquellen angewiesen sind. Mit dem Rentenalter sind 90% der Künstler*innen von Altersarmut betroffen. Die Rentenerwartung der Künstler*innen liegt durchschnittlich bei 357 Euro, der mittlere Wert bei 280 Euro. Das heisst, dass die Hälfte der Befragten weniger als 280 Euro Rente erwartet. 23% beziehen oder erwarten zusätzliche Einnahmen über ihren gesetzlichen Rentenanspruch hinaus, zum Beispiel aus Erbe, Vermietung, Verpachtung oder Kapitalerträgen. Nur 9,5% geben an, jetzt oder in Zu-

la moyenne constatée en Allemagne. Dans les conditions déjà précaires du monde de l'art, cela signifie souvent que les enfants et la carrière s'excluent mutuellement ou s'entravent.

La situation précaire des artistes berlinois

1'745 artistes ont participé à l'enquête, sur les quelque 8'000 artistes professionnels travaillant à Berlin. Comme en 2011, 63 % des participants à l'enquête de 2018 étaient des femmes et 34 % des hommes, ce qui correspond à la répartition réelle dans le secteur des arts. Les personnes ayant répondu ont entre 19 et 89 ans. L'âge moyen est de 47 ans. La structure par âge est à peu près la même pour les femmes et les hommes et correspond à la structure par âge en Allemagne. Plus de la moitié des personnes ayant répondu a entre 30 et 50 ans. Au cours des trois dernières années, les artistes ayant répondu ont réalisé environ 3'200 expositions individuelles et participé à près de 10'000 expositions collectives. Parmi celles-ci, environ 40 % ont eu lieu à Berlin. 86 % des femmes et des hommes ont exposé publiquement leurs œuvres artistiques au cours des trois dernières années, par exemple dans des musées, des espaces d'exposition : des associations artistiques ou des galeries d'art. Un quart des expositions les plus importantes ont eu lieu dans une galerie d'art et un quart dans un musée, une association artistique ou une autre institution d'exposition ; à cela viennent s'ajouter les festivals, les biennales et de nombreux autres endroits. Le premier « gender gap » essentiel est perceptible au niveau de l'activité d'exposition. Le nombre moyen d'expositions individuelles au cours des dernières années est 22 % plus élevé pour les hommes que pour les femmes. En moyenne, les hommes ont eu 3,08 expositions individuelles, les femmes 2,41.

L'écart de rémunération entre les hommes et les femmes est encore plus important et donc plus élevé dans le secteur des arts visuels en Allemagne que l'écart de rémunération national non ajusté calculé officiellement, qui est de 21 % en Allemagne. Afin de comparer la situation des hommes et des femmes et de calculer l'écart de rémunération entre les sexes (gender pay gap) dans le secteur des arts visuels, nous avons pris en compte tous les revenus dont la part de recettes provenant du travail artistique est d'au moins 1'000 euros par an. Les hommes ont réalisé 11'662 euros bruts par an avec leur travail artistique, les femmes 8'390 euros. Le « gender pay gap » est donc de 28 %.

Il est évident que presque tous les artistes dépendent de diverses sources de revenu durant leur vie active. A l'âge de la retraite, 90 % des artistes sont touchés par la pauvreté des personnes âgées. L'espérance de retraite moyenne des artistes est de 357 euros, la moyenne est de 280 euros. Cela signifie que la moitié des personnes interrogées s'attendent à une pension inférieure à 280 euros.

kunft ihren Lebensunterhalt mit ihrer Rente, beziehungsweise möglichen zusätzlichen Einnahmen decken zu können – ein alarmierender Ausblick auf die Zukunft der Berliner Künstler*innen.

Die familiäre Situation der Künstler*innen

38,5% der befragten Künstler*innen versorgen aktuell Kinder oder haben in der Vergangenheit Kinder versorgt. Hier gibt es keine grosse Abweichung vom Durchschnitt in Deutschland, wo Frauen zwischen 15 und 49 Jahren durchschnittlich 1,4 Kinder haben. Die Geburtenrate in Deutschland zählt zu den niedrigsten in Europa. Frau wie Mann wenden für die Kindererziehung während ihrer Arbeit im Durchschnitt 12 Jahre auf, manche bis zu 20 Jahre und mehr. Hinter diesen Werten steht eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensmodelle und Lebensbedingungen. Fest steht, dass die Entscheidung für Familie und Kinder, wie bewusst sie auch immer getroffen wird, in die Zeit fällt, die für die Karriere wesentlich ist und ausschlaggebend sein könnte. So lange Frauen sich zugunsten von Kindern und Familie in beruflicher Hinsicht mehr einschränken (müssen), haben sie im Vergleich zu Männern stärkere Nachteile für ihre Karriereentwicklung zu erwarten.

Insgesamt sind 24% der Künstler*innen mit Kindern alleinerziehend, etwa 13% der Alleinerziehenden sind Männer, 87% sind Frauen. Auch dies korrespondiert mit dem Bundesdurchschnitt: In neun von zehn Fällen ist der alleinerziehende Elternteil die Mutter. Von allen, die Kinder haben, erhalten 4% der Männer und 18% der Frauen Unterhalt oder haben Unterhalt erhalten. In der Hälfte der Fälle gab es Probleme mit der Unterhaltszahlung. Gefragt nach dem zeitlichen Anteil an der Kindererziehung geben Männer 50% an und Frauen 75%. Wenn wir unterstellen, dass 25% der Zeit für die Kinder von den Eltern gemeinsam verbracht wird, und wir Erfahrungsberichte von Eltern einbeziehen, dann ist folgendes überspitzte Szenario für die zeitliche Verteilung bei der Kinderbetreuung wahrscheinlich: Ein Viertel der Zeit ist der Vater allein dafür zuständig, ein Viertel der Zeit kümmern sich beide Elternteile, in der Hälfte der Zeit ist die Mutter alleine für das Kind verantwortlich. Den finanziellen Anteil an der Kindererziehung beziffern Frauen wie Männer im Durchschnitt mit 50%, was fair klingt, aber im Abgleich mit dem zeitlichen Szenario eine insgesamt grössere Belastung für Mütter bedeutet. So ist es nicht verwunderlich, dass 50% der Frauen und nur 37% der Männer ihren Kinderwunsch aufgrund ihrer beruflichen Situation zurückstellen beziehungsweise wegen der beruflichen Situation weniger Kinder als gewünscht haben. Die familiäre Situation, insbesondere die Zeit für Kinder, beeinflusst die berufliche Entwicklung bei Künstlerinnen stärker als bei Künstlern. Insgesamt haben 70% der Frauen und 25% der Männer eine

23% perçoivent ou s'attendent à percevoir des revenus supplémentaires en plus de leur pension légale, par exemple des revenus d'héritage, de location ou d'investissement. Seulement 9,5% déclarent qu'ils seront en mesure de couvrir leur coût de vie avec leur pension ou d'éventuels revenus supplémentaires – des perspectives alarmantes pour l'avenir des artistes berlinois.

La situation familiale des artistes

38,5% des artistes interrogés ont actuellement des enfants à charge ou ont eu des enfants à charge. A cet égard, il n'y a pas d'écart important par rapport à la moyenne pour l'Allemagne, où les femmes âgées de 15 à 49 ans ont en moyenne 1,4 enfant. Le taux de natalité en Allemagne est parmi les plus bas d'Europe. Les hommes et les femmes passent en moyenne 12 ans à élever des enfants parallèlement à leur travail, certains jusqu'à 20 ans et plus. Derrière ces valeurs se cache toute une variété de styles de vie et de conditions de vie différents. Ce qui est certain, c'est que le choix de fonder une famille et d'avoir des enfants, quel que soit le degré de conscience de ce choix, tombe à un moment essentiel pour une carrière et peut s'avérer décisif. Tant que les femmes se limitent davantage sur le plan professionnel en faveur des enfants et de la famille (choix souvent forcé), elles doivent s'attendre à des désavantages plus importants pour leur développement de carrière que les hommes.

Au total, 24% des artistes ayant des enfants sont des parents seuls, environ 13% des parents seuls sont des hommes et 87% sont des femmes. Cela correspond également à la moyenne nationale pour l'Allemagne : dans neuf cas sur dix, le parent seul est la mère. Parmi tous ceux qui ont des enfants, 4% des hommes et 18% des femmes reçoivent ou ont reçu une pension alimentaire. Dans la moitié des cas, il y a eu des problèmes avec le paiement de la pension alimentaire. Interrogés sur la proportion du temps consacré à l'éducation des enfants, les hommes indiquent 50% et les femmes 75%. Si nous supposons que 25% du temps consacré aux enfants est passé ensemble par les parents, et si nous incluons les rapports d'expérience des parents, alors le scénario suivant est probable pour la répartition du temps consacré aux enfants: un quart du temps, le père est seul responsable, un quart du temps, les deux parents s'occupent de l'enfant, la moitié du temps, la mère est seule responsable de l'enfant. Tant les femmes que les hommes estiment la part financière de l'éducation des enfants à 50% en moyenne, ce qui semble juste, mais signifie tout compte fait une charge globale plus lourde pour les mères, notamment si l'on considère le temps consacré. Il n'est donc pas surprenant que 50% des femmes et seulement 37% des hommes retardent leur désir d'avoir des enfants en raison de leur situation professionnelle ou ont moins d'enfants que souhaité en raison de cette situation. La situation familiale, en particulier le temps consacré aux

berufliche Benachteiligung aufgrund ihrer familiären Situation erlebt. Die beiden wichtigsten Gründe dafür sind (Mangel an) Zeit und Kinder, die bei den Angaben fast synonym verwendet werden.

Sexualisierter Machtmissbrauch im Kunstbetrieb

Diese immer noch ungleiche gesellschaftliche Stellung der Frau im Kunstbereich spiegelt sich auch in den Zahlen, die wir zum sexualisierten Machtmissbrauch erhoben haben. 31 % der Frauen und 9 % der Männer haben in ihrem beruflichen Kontext schon einmal sexuelle Belästigung erlebt. Auf die Nachfrage «Können Sie uns beschreiben, worin die sexuelle Belästigung bestand?» antworteten knapp 200 Frauen und etwa 20 Männer mit konkreten Beispielen und zum Teil detaillierten Schilderungen. Die sexuelle Gewalt rangiert von anzüglichen Bemerkungen bis hin zu eindeutigen sexuellen Übergriffen. Mit wenigen Ausnahmen geht die sexuelle Belästigung von Männern aus – zu etwa 95 %. Etwa ein Drittel ist mit Machtmissbrauch verbunden, ebenfalls ein Drittel mit körperlicher Gewalt. Drei Mal wurde explizit eine Vergewaltigung genannt. Nur 7,5 % aller Betroffenen machten ihren Fall öffentlich oder brachten ihn zur Anzeige. 49,5 % erdulden und schweigen, der Rest zeigt vielfältige Reaktionen, einige konfrontieren, lehnen ab, brechen den Kontakt ab, andere ignorieren und ziehen sich zurück.

Von allen Künstler*innen antworten 27 %, dass ihnen sexuelle Übergriffe (Belästigungen) in der Kunstbranche, die aufgrund eines Machtgefälles nicht ans Tageslicht kamen, bekannt sind. Dies sagten 30 % der Frauen und 20 % der Männer. «Sexismus ist leider an der Tagesordnung», bringt es eine Frau in einem Kommentar auf den Punkt, Sexismus von Hochschulprofessoren, Sammlern und Galeristen, einige werden namentlich genannt. In typischen Fällen werden immer wieder Machtgefälle, (männlicher) Machtmissbrauch und Tauschhandel genannt, in der Mehrheit der Fälle ist der Machtmissbrauch ohne Einsatz körperlicher Gewalt und subtil.

Auf Einfalt mit Vielfalt reagieren – und schliesst endlich Verträge!

Ausgehend von den Studienergebnissen fordern wir einen Dialog über vielfältige Ansätze zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation von Künstler*innen und bekräftigen damit unsere Forderung nach einem Entwicklungsplan zur Gegenwartskunst, der Ziele auf eine Sicht von zehn Jahren entwickelt und umsetzt. Dieser Entwicklungsplan kann und soll die Gegenwartskunst und ihre Akteure nicht festlegen, sondern Rahmenbedingungen und Perspektiven für fruchtbare Entwicklungen schaffen. Das strukturelle Problem der Kluft zwischen Männern und Frauen im Kunstbetrieb ist ein gutes Beispiel dafür, dass es kein Pauschalrezept gibt, um mehr

enfants, influence davantage le développement professionnel des femmes artistes que celui des hommes artistes. Globalement, 70 % des femmes et 25 % des hommes ont subi un désavantage professionnel en raison de leur situation familiale. Les deux raisons les plus importantes sont le temps (ou le manque de temps) et les enfants, qui sont utilisés presque comme des synonymes dans les indications fournies.

L'abus de pouvoir à caractère sexuel dans le monde de l'art

Cette position sociale encore inégale des femmes dans le domaine de l'art se reflète également dans les chiffres que nous avons récoltés au niveau de l'abus de pouvoir à caractère sexuel. 31 % des femmes et 9 % des hommes ont déjà été victimes de harcèlement sexuel dans leur contexte professionnel. En réponse à la question «Pouvez-vous nous décrire en quoi a consisté ce harcèlement sexuel ?», près de 200 femmes et une vingtaine d'hommes ont répondu par des exemples concrets et, dans certains cas, des descriptions détaillées. La violence sexuelle va des remarques offensantes aux agressions sexuelles manifestes. A quelques exceptions près, le harcèlement sexuel est le fait d'hommes (environ 95 % des cas). Dans environ un tiers des cas, il est associé à un abus de pouvoir et dans un tiers des cas à de la violence physique. Le viol a été explicitement mentionné dans trois cas. Seulement 7,5 % de toutes les personnes concernées ont rendu leur cas public ou ont porté plainte. 49,5 % endurent et se taisent, les autres manifestent des réactions diverses, certaines affrontent, rejettent, rompent le contact, d'autres ignorent, se taisent ou battent en retraite.

Parmi la totalité des artistes, 27 % ont déclaré avoir appris l'existence d'agressions sexuelles (harcèlements) dans le monde de l'art qui n'ont pas été révélées en raison d'une situation de pouvoir. C'est ce que 30 % des femmes et 20 % des hommes ont affirmé. «Le sexisme est malheureusement à l'ordre du jour», explique une femme dans un commentaire ; sexisme de professeurs de hautes écoles, de collectionneurs et de galeristes ; certains sont cités nommément. Typiquement, on mentionne des situations de déséquilibre de pouvoir, des abus de pouvoir (par des hommes) et du «troc». Dans la majorité des cas, l'abus de pouvoir se fait sans recours à la force physique et adopte des formes subtiles.

Sortir de l'isolement – et conclure des contrats !

Sur la base des résultats de l'étude, nous appelons à un dialogue sur divers aspects pour améliorer la situation économique des artistes et réaffirmons notre appel pour un plan de développement en faveur de l'art contemporain afin de développer et de mettre en œuvre des objectifs sur une période de dix ans. Ce plan de développement ne peut et ne doit pas définir l'art contemporain

73

Information 411 Phone Operator

Deliveroo Rider

Verkauf

Master of Pilates and Fitness
Eisverkäuferin

Farbberatung

Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. Vielmehr sollten unterschiedliche Ansätze ausprobiert und evaluiert werden. So haben sich mittlerweile Frauennetzwerke gebildet, die es ermöglichen, sich auszutauschen und sich gegenseitig zu fördern oder bei Bedarf auch gegenseitig zu warnen. Frauen schätzen Zusammenarbeit mehr als Männer und bleiben sehr viel stärker unter sich. Fast 60% haben überwiegend oder etwas mehr Kontakt zu anderen Frauen; dies ist nur bei gut 20% der Männer der Fall, die überwiegend oder etwas mehr Kontakt zu anderen Männern haben.

Entscheidend ist, weiterhin ein Problembewusstsein zu erzeugen und prekäre Situationen oder Machtmissbrauch offen zu benennen. Meldestellen für kriminelle Handlungen sollten eine Selbstverständlichkeit sein, genauso wie Ansprechpartner*innen an Universitäten sowie bei Verbänden oder der kommunalen Verwaltung für Missstände allgemeiner Art. Ebenso sollte man endlich eine Genderquote einführen, die bisher auch unter Frauen umstritten ist. Dabei fordern wir weder eine Bestrafung bei Nichteinhaltung noch eine aufwendige Bürokratie, sondern Möglichkeiten zur Thematisierung und Reflexion.

Im Kunstmarkt sollten Verträge
zur Regel werden.

Bisher haben Künstler*innen mit einer Galeriebindung nur zu 15,5% einen verbindlichen Vertrag mit ihrer Galerie. Dieser niedrige Wert spiegelt eine traditionelle und fest verankerte Kultur eines «freundschaftlichen Miteinanders» im Kunstbetrieb wider, mit dem symbolisch gezeigt wird, dass es im Kunsthandel angeblich nicht um wirtschaftliche Interessen geht. Gleichzeitig sind fehlende Verträge eine der Hauptursachen für zum Teil schwere Konflikte, wenn das vorher gepflegte freundschaftliche Einvernehmen zu einem Ende kommt. Es mag stimmen, dass für fast alle Akteur*innen im Kunstbetrieb wirtschaftliche Kriterien in der Regel nicht an erster Stelle stehen. Nichtsdestotrotz sollten Verträge oder Absprachen getroffen werden, die die Beziehungen zwischen Künstler*innen und Galerist*innen offiziell festlegen, weil sie für Ausnahmesituationen handlungsweisend sind. Insbesondere im Hinblick auf geschlechterspezifische Machtkonstellationen, zum Beispiel zwischen einem etablierten Galeristen und einer jungen Künstlerin, können schriftlich und einklagbare Absprachen hilfreich sein, informelle Machtungleichgewichte zu benennen. Insgesamt muss sich auf dem Kunstmarkt einiges bewegen, bis die Frauen wirklich auf dieselben Voraussetzungen wie Männer treffen.

et ses protagonistes, mais créer des conditions cadres et des perspectives pour des développements fructueux. Le problème structurel de l'écart entre les hommes et les femmes dans le monde de l'art est un bon exemple du fait qu'il n'existe pas de recette générale pour parvenir à une plus grande justice entre les sexes. Différentes approches devraient être expérimentées et évaluées. Des réseaux de femmes se sont formés qui permettent d'échanger des idées et de s'encourager mutuellement ou, si nécessaire, de se prévenir mutuellement. Les femmes accordent plus d'importance à la coopération que les hommes et sont beaucoup plus à l'écoute les unes des autres. Près de 60 % ont principalement des contacts avec d'autres femmes, ou légèrement plus de tels contacts ; ce n'est le cas que pour un bon 20 % des hommes qui ont principalement des contacts avec d'autres hommes, ou légèrement plus.

Il est crucial de continuer à susciter une prise de conscience des problèmes et à identifier ouvertement les situations précaires et les abus de pouvoir. L'existence de lieux où il est possible de signaler des actes criminels devrait aller de soi ; idem pour les personnes de contact dans les hautes écoles et dans les associations ou les administrations locales pour signaler des dysfonctionnements. En outre, nous devrions enfin introduire un quota par sexe, qui a également été controversé parmi les femmes jusqu'à présent. A cet égard, nous ne demandons ni des sanctions pour non-respect ni une bureaucratie coûteuse, mais des possibilités de discussion et de réflexion.

Les contrats devraient devenir la règle
pour le marché de l'art.

Jusqu'à présent, seulement 15,5 % des artistes ayant une relation avec une galerie ont un contrat avec celle-ci. Ce faible pourcentage reflète une culture traditionnelle et solidement ancrée de «convivialité» dans le monde de l'art, qui montre symboliquement que, dans le domaine de l'art, les intérêts économiques ne sont prétendument pas primordiaux. En même temps, l'absence de contrat est l'une des principales causes de conflits parfois graves lorsque la «convivialité» prend malheureusement fin. Il est peut-être vrai que pour presque tous les acteurs du monde de l'art, les critères économiques ne sont généralement pas prioritaires. Néanmoins, il convient de conclure un contrat ou une convention qui définisse officiellement la relation entre l'artiste et la galerie, car ils sont déterminants dans des situations exceptionnelles. Particulièrement en ce qui concerne les constellations de pouvoir «sexospécifiques», par exemple entre un galeriste établi et une jeune artiste, des accords écrits peuvent être utiles pour nommer les déséquilibres de pouvoir informels. Dans l'ensemble, le marché de l'art devra encore évoluer jusqu'à ce que les conditions soient les mêmes pour les femmes et les hommes.

Mind The Gap!

I

«Per entrare nei musei le donne devono essere nude?» Da più di trent'anni le Guerilla Girls richiamano l'attenzione sulla disparità fra uomini e donne nel circuito artistico. Le donne subiscono più degli uomini le incertezze economiche del settore. Gli uomini spongono di più e guadagnano meglio. Il Gender Show Gap si attesta intorno al 22%, il Gender Pay Gap intorno al 28%. La scelta se mettere su famiglia e avere figli ricade in una fase che è essenziale per la loro carriera e potrebbe essere addirittura decisiva. Se le donne limitano (o sono costrette a limitare) la loro attività a favore dei figli e della famiglia a scapito della professione, devono aspettarsi maggiori svantaggi rispetto agli uomini nello sviluppo della loro carriera. Data la situazione, spesso le donne si precludono l'ipotesi di fare figli e mettere su famiglia. La

disparità nel settore artistico si riflette anche nell'abuso di potere sessista. Circa un terzo delle donne ammette di aver subito molestie sessuali in un contesto lavorativo.

Nel mercato dell'arte i contratti dovrebbero essere la norma. La loro mancanza è spesso la causa principale di conflitti talvolta gravi, che si verificano quando una «collaborazione amichevole» volge al termine. Dovrebbero esistere contratti o accordi che regolino ufficialmente i rapporti fra artisti e galleristi e forniscano indicazioni sulle azioni da intraprendere in casi eccezionali. È necessario che anche nel mercato dell'arte si muova qualcosa perché le donne possano realmente avere delle stesse prerogative degli uomini.